

Die Frucht wurde im Herbst mit der Sichel geschnitten, zusammengebunden und in Kornrittern zum Trocknen aufgestellt.

Nach dem Zwischenfruchtanbau konnte der Hauberg für einige wenige Jahre ruhen, bevor das bäuerliche Vieh in den Hauberg eingetrieben werden durfte.

Das Eichenholz und das stärkere andere Holz wurden durch Köhler in örtlich aufgebauten Meilern zu Holzkohle verkohlt. Als Unterkunft errichteten die Köhler einfache Hütten (Köthen, Abb. 6). Die Holzkohle war der wichtigste Energieträger für das Schmelzen der im Über- und Untertagebau gewonnenen Eisenerze. Deshalb wurden schon frühzeitig Vorschriften erlassen, die der nachhaltigen Versorgung der Eisenindustrie mit Holzkohle dienten. So entstand 1562 das älteste Forstgesetz NRW's, die vom Grafen Johann zu Nassau erlassene „Holz- und Waldordnung“.



Abb. 5 Brennholz auf Haubergsflächen

Heute dient das produzierte Holz hauptsächlich als Brennholz für die einheimische Bevölkerung (Abb. 5).



Abb. 6 Köthe als Schutzhütte der Köhler

Weitere Informationen zum Thema Haubergsbewirtschaftung sind erhältlich bei:

Historischer Hauberg Fellinghausen bei der Waldgenossenschaft Fellinghausen, Waldvorsteher Werner Herling, Fellenbachstraße 20 in 57223 Kreuztal-Fellinghausen

Forstamt Siegen
Silberquelle 1
57234 Wilnsdorf-Obersdorf

Anschauungsmaterialien zur Haubergswirtschaft sind ausgestellt:

Heimatmuseum Wilnsdorf in Wilnsdorf
Siegerlandmuseum im Oberen Schloß in Siegen

Fotos: Helmut Ahlborn, FA Siegen



Abb. 1 Ehemalige Haubergsflächen im FA Siegen mit Eichen- und Birken-Stockausschlag

Haubergswirtschaft im Siegerland

Das Siegerland stellt im südwestfälischen Bergland eine Besonderheit hinsichtlich der Waldbewirtschaftung dar, die in der Vergangenheit auf nahezu der gesamten Waldfläche betrieben wurde. Diese Haubergswirtschaft wurde jahrhundertlang betrieben und kann in dieser Form als einzigartig bezeichnet werden.

Bei der Haubergswirtschaft als einer besonderen Form der Niederwaldnutzung werden die Baumarten in einem kurzen Umtrieb (meist 18 – 22 Jahre) genutzt, um dann wieder aus dem Wurzelstock auszuschlagen (Abb. 1 und 4). Der Name dieser Wirtschaftsform stammt daher, dass zur Ernte des Holzes „auf dem Berg“ gehauen wurde.

Auch die Waldbesitzform in den Haubergsgenossenschaften ist in dieser komprimierten Form nirgendwo anders vorhanden. Die Entstehung dieses gemeinschaftlichen Waldbesitzes geht unmittelbar auf die altdeutsche Allmende (Gemeingut) zurück, in der Wald von allen Markgenossen gemeinsam genutzt wurde. Durch Gewohnheit entwickelte sich das Nutzungsrecht am gemeinschaftlichen Wald, der durch die Art der Bewirtschaftung zum Hauberg wurde.

Die Besonderheit der Haubergswirtschaft war die multifunktionale Nutzung der Waldflächen. So wurde auf einer Fläche Holz mit den Nebenprodukten Lohrinde und Reisigmaterial produziert, die anschließend zur landwirtschaftlichen Produktion zur Verfügung stand, indem Zwischenfruchtanbau mit Roggen oder Buchweizen betrieben wurde. Danach wurde Vieh in den Wald eingetrieben und zusätzlich Streugewinnung betrieben. So wurde die Waldfläche während eines Produktionszyklusses nahezu ständig genutzt, bis der Zeitpunkt der nächsten Holznutzung bevorstand.

Diese Form der Waldbewirtschaftung begünstigte die stockausschlagfähige Waldbaumart Eiche sowie die leichtsamige Pionierbaumart Birke. Die ursprünglich dominante Baumart Buche wurde durch die Niederwaldwirtschaft auf einige Restflächen zurückgedrängt. Nadelbaumarten wurden erst seit ca. 150 Jahren in die Waldbewirtschaftung mit einbezogen.

Landschaftsbild prägend waren also große Freiflächen und jüngere Mischbestände meist aus Eiche und Birke mit Mischbaumarten wie Erle, Bergahorn, Esche, Hainbuche und Eberesche. Ältere Bäume waren nur entlang der Wege und Einteilungslinien (Laubengänge) sowie als Samenbäume vorhanden. Auf den Freiflächen wuchs Ginster und Heidekraut.

Die Nutzung des Holzes auf den Waldflächen wurde so vollzogen, dass als erstes die zu der Eiche beigemischten Baumarten entnommen und bei der Eiche die Krone geköpft wurde. Dann erfolgte am stehenden Stamm das Schälen der Rinde zur Lohrindengewinnung (Abb. 2).



Abb. 2 Lohrinde an geschälten Eichen

Dazu wurde mit einem speziellen Werkzeug, dem Lohlöffel, die Eichenrinde mit Beginn des Saftflusses am Stamm abgeschält und trocken gelassen. Nach dem Trocknen der Lohrinde wurde diese gewogen und an die ansässigen Gerbereien verkauft.

Schwaches Astmaterial und die dünnen Zweige wurden zu Schanzen gebunden (Abb. 3) und zum Heizen der gemeinschaftlichen Backhäuser verwendet. Dort wurde das herzhafte Schanzenbrot aus Roggenmehl im Steinofen gebacken. Diese Tradition hat sich bis heute gehalten und so werden anlässlich der Backstage in vielen Dörfern des Siegerlandes noch traditionelle Backwaren hergestellt.



Abb. 3 Lohrinde und Schanzen im Hauberg

Das nicht verwertbare Material wurde auf Haufen zusammengetragen und mit Rasenplaggen, die mit der Hacke abgeschält wurden, verbrannt. Die Asche wurde ausgestreut und diente als Dünger.

Danach wurde auf den gehackten Flächen Korn (Roggen) oder Buchweizen eingesät, zwischen dem die Stockausschläge hochwuchsen.



Abb. 4 Stockausschlag Birke